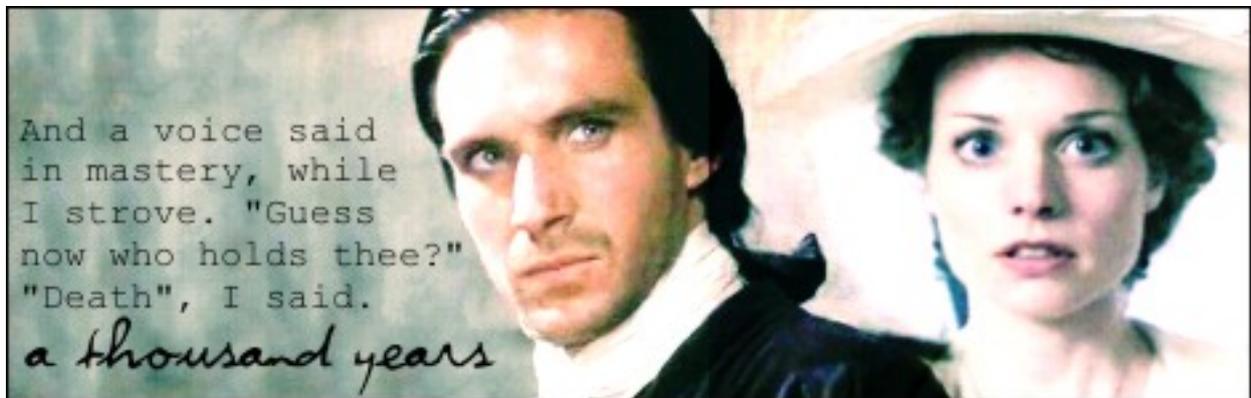


Clarice

A thousand Years



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

„Würdest du jemals zu mir sagen: Hör auf. Wenn du mich liebst, dann hör auf?“
„Nicht in tausend Jahren.“

Doch gefühlte tausend Jahre später treffen der dunkle Lord und Andromeda Black wieder aufeinander... und nichts hat sich geändert. Das Spiel geht weiter. Gefährlicher und verführerischer als je zuvor.

Video-Trailer:

<http://www.youtube.com/watch?v=2GFDftiZGx4>

There's a look on your face I would like to knock out
See the sin in your grin and the shape of your mouth
All I want is to see you in terrible pain
Though we won't ever meet I remember your name
Can't believe you were once just like anyone else
then you grew and became like the devil himself
Fuck you – Archive

Vorwort

Hauptpersonen: Tom Riddle/Voldemort, Andromeda Black/Tonks

Nebenpersonen: Die Black Familie (allen voran Bella & Cissa), Ted Tonks, Rodolphus Lestrange, Lucius Malfoy, die kleine Nymphadora, am Rande sicher auch Rabastan Lestrange

Zeit: drei Jahre nachdem Andromeda von zuhause fortlief, also ca. 1975, d.h. Riddle ist ungefähr 50 Jahre und Andromeda ca. 22, Nymphadora müsste ca. 2 ½ Jahre alt sein.

Video-Trailer: *~klick~*

Titelbild: zu finden in meinem FF-Thread hier

„A Thousand Years“ ist nicht im Eigentlichen eine Fortsetzung zu „Requiem for a Dream“ sondern vielmehr eine Weiterführung der Grundidee (sprich, das Spiel geht weiter :P) Möglicherweise kann man diese Story also auch lesen, ohne die Vorgeschichte zu kennen, denn ursprünglicher Weise wollte ich „A thousand Years“ auch als eigenständige Story posten.

Aber wem diese FF gefällt, würde es nicht bereuen auch den Vorgänger zu lesen: Requiem for a Dream (sind nur 15 Kapitel :P)

Viel Spaß beim Lesen und Kommentare sind erwünscht. Auf in meinem FF-Thread: Clarice's FF-Thread

Zu guter Letzt, danke an meine liebe Beta **Karitza** und an all die braven Leser von "Requiem for a Dream" :)

Eure Clarice

P.S.: **Video-Preview** zum ersten Kapitel: *~klick~*

Update 10.Juni 2010: ICH LEBE NOCH! keine Sorge :) Ich weiß, ich hier hat sich nicht wirklich was gemacht, aber ich will nicht, dass die Geschichte ohne Ende bleibt. Spätestens im Sommer geht's hier weiter!

Inhaltsverzeichnis

1. Träume
2. Ophelia
3. I don't care

Träume

Kapitel 1 - Träume

*Now things are coming clear
And I don't need you here
And in this world around me
I'm glad you disappeared
So I'll stay out all night
Get drunk and fuck and fight
Until the morning comes I'll
Forget about our life
(Three Days Grace)*

Träume konnte man schließlich einfach vergessen.

Es war nichts dabei. Es waren nur Gedanken. Erinnerungen, die schon fast verblasst waren. Nur in seinen Träumen, da war sie noch.

Er träumte nicht oft. Eigentlich fast nie. Aber wenn, dann von ihr. Und in seinen Träumen, war sie so real, als ob sie niemals gegangen wäre. Als ob sie ihre Familie niemals für ein Schlammb Blut verlassen hätte.

Als ob sie ihn niemals verlassen hätte.

Das Glas, das er bis jetzt in der Hand gehalten hatte, zersprang unter dem Druck seiner Finger und einzelne Glasscherben bohrten sich in sein Fleisch, während sich Whiskey über die Tischplatte ausbreitete.

Natürlich erinnerte er sich gut an alles. Er vergaß nie. Doch seltsamerweise wünschte er, diese Erinnerungen würden verblassen. Er mochte sie nicht.

Es war nur ein Spiel gewesen. Und sie hatten gespielt. Bis die entscheidende Wendung kam: sie hatte erfahren, wer er war. Vorher war es nur ein kleines Katz-und-Maus-Spielchen gewesen und keiner von ihnen beiden hatte sich damals wirklich um die Realität gekümmert. Für ihn war es eine Art Zerstreuung gewesen. Doch als sie erfahren hatte, dass er der Zauberer war, dessen Namen aus Ehrfurcht und Angst niemand auszusprechen wagte, da hatte sich die Außenwelt plötzlich in ihr Spiel eingemischt. Und die Karten waren neu gemischt worden.

„Es hat sich doch nichts geändert, Andromeda.“

Das hatte er damals, vor drei Jahren, zu ihr gesagt. Warum? Er hatte sie gewollt. Als Zerstreuung. Mehr nicht.

„Du kannst dir nicht vorstellen, wie gerne ich nachgeben würde.“

„Dann gib nach, Andromeda.“

Und sie hatte fast nachgegeben. Sie tat es auch scheinbar. Doch ironischerweise hatte sie alles für ein Schlammb Blut aufgegeben. Und warum? Er konnte es nicht sagen. Sie hatte keinen Grund zu gehen. Jede andere wäre geblieben, wo sie doch so hoch in seiner Gunst gestanden hatte, wie es ihre Mutter ausgedrückt hatte.

Nun endlich besah er sich seine Hand. Er sah das rote Blut, das in feinen Rinnsalen über sein Handgelenk gelaufen war. Mit einem gleichgültigen Schwenker seines Zauberstabes entfernte er die Glassplitter.

„Du hast keinen Grund mich zurück zu holen.“

„Nein, keinen.“

Er seufzte. Zurückholen? Nein, das hatte er nie in Erwägung gezogen. Er hätte sich nur lächerlich gemacht. Und sie hätte angenommen, dass sie ihm etwas bedeuten würde. Darum hatte er es lieber so belassen. Niemand, am wenigstens sie, sollte glauben, sein Interesse wäre besonderer Natur gewesen.

So lebte sie also glücklich und zufrieden bis ans Ende ihrer Tage mit einem Schlammb Blut namens Ted Tonks.

„Du hast gewonnen.“

Es waren die letzten Worte, die sie zu ihm gesprochen hatte. Am Ende hatte sich also doch alles um ihr Spiel gedreht. Um das Spiel mit dem Namen Verführung.

Aber es war nicht wichtig. Sie war keine Erinnerung, die ihn Tag und Nacht verfolgte. Sie kam nur in seinen Träumen. Und da er sowieso wenig träumt, war es egal.

„Denkst du wirklich, dass du frei sein kannst, wenn du hier weggehst? Ich schwöre dir, du wirst nichts vergessen können! Gar nichts. Und all deine Erinnerungen werden dich verfolgen und dich festhalten. Das wird keine Freiheit sein.“

Ihre Schwester Narcissa hatte Recht behalten.

Unruhig ging sie im kleinen Wohnzimmer des ebenso kleinen Hauses auf und ab.

Die Erinnerungen kamen nur nachts und auch nur in ihren Träumen, doch zu ihrem Leidwesen träumt Andromeda oft.

Es war nicht so, dass sie nicht glücklich und zufrieden war. Das war sie. Sie liebte ihren Mann. Sie liebte ihre kleine Tochter, die gerade einmal zwei Jahre alt war. Nichts hätte besser sein können. Ihr Leben war nicht perfekt, aber es war wundervoll. Vor drei Jahren noch hätte sie sich niemals gedacht, dass es so aussehen würde. Ted war immer nur ein Freund gewesen. Doch als sie damals von ihrer Familie fortgelaufen war und vor seiner Tür gestanden hatte, hatte es sich angefühlt, als wäre sie zu Hause angekommen. Und zum ersten Mal in ihrem Leben hatte sie erfahren, was Geborgenheit war.

„Du gehörst mir.“

Nein, nein, nein! Sie gehörte nicht ihm! Sie war frei. Sie hatte ihr Leben. Nur in ihren Träumen, da konnte sie ihn noch sehen, seine Stimme hören, seine Berührungen fühlen.

„Bleib.“

Andromeda sank auf das Sofa und starrte ins Leere. Es war nur ein Wort gewesen, das er ihr zugeflüstert hatte, damit es niemand hören konnte. Aber sie war sich sicher, er hatte es so gemeint. An dieser Gewissheit hatten die Jahre nichts ändern können. Doch sie hatte zu diesem Zeitpunkt schon zu viele seiner schönen und falschen Worte gehört.

„Würdest du jemals zu mir sagen: ?Hör auf. Wenn du mich liebst, dann hör auf?“

„Nicht in tausend Jahren.“

Ihre Antwort hatte sich nicht geändert. Niemals würde sie wieder auf ihn hören. Niemals würde sie es auch nur wagen, ihm zu vertrauen.

Sie hatte nie Lügen hören wollen. Nur die Wahrheit.

Vielleicht wäre sie dann noch bei ihm.

Diese Erkenntnis versetzte ihr einen Stich. Sie wollte nicht darüber nachdenken, denn die Antwort würde ihr vermutlich nicht gefallen.

Sie mochte ihr Leben wirklich. Es gefiel ihr. Doch wenn sie ehrlich war, wenn sie wirklich und wahrhaftig ehrlich war, dann musste sie gestehen, dass sie ihn nicht vergessen konnte. Niemals.

„Sie lassen Ihre Aussagen wohl gerne zweideutig klingen?“

„Und Sie hören wohl gerne die Zweideutigkeit heraus?“

Es hatte auch unterhaltsame Zeiten gegeben. Ihre Samstage waren unterhaltsam gewesen.

„Ah, Sie meinen es wohl gar nicht zweideutig?“

„Habe ich etwa behauptet, ich würde es nicht zweideutig meinen?“

Der Anfang war doch recht schön gewesen. Nur das Ende nicht. Aber vergessen? Nein.

Nicht, dass sie es könnte, wenn sie es wollte. Über ihre Träume hatte sie schließlich keine Gewalt.

~+~*~+~*~+~

Anmerkung: Ja, das erste Kapitel ist sehr kurz und es stellt eigentlich viel mehr eine Art Prolog dar. Die folgenden Kapitel (auch wenn noch keine geschrieben sind^^), werden, wie ich jetzt mal aus Erfahrung annehmen darf, länger.

Die kursiven Zeilen sind übrigens alles Zitate aus „Requiem for a Dream“! Vielleicht ist ja jetzt jemand neugierig geworden ;)

Ophelia

Ich weiß ein Update kam schon sehr lange nicht mehr. Zum größeren Teil lag es natürlich daran, dass ich wenig Zeit hatte. Zum anderen Teil auch daran, dass ich keinen guten Einfall für den Anfang hatte. Ich hatte schon über zwei Seiten geschrieben und die Idee dann wieder verworfen.

Mit diesem Kapitel bin ich auch nicht 100%ig zufrieden. Es ist 1. kurz und 2. recht schwach.

Natürlich wollte ich euch aber auch nicht irgendwas zum Lesen geben, sprich die paar Grundsteine, die ich mit dem Kapitel gelegt habe, brauche ich auch alle. Aber trotzdem ist die Qualität nicht sehr berauschend :/

Es tut mir wahnsinnig Leid, dass ich euch habe warten lassen!

P.S.: Das nächste Kapitel zu Original Sin ist nun auch endlich hochgeladen und freigeschalten worden!

~+~*~+~*~+~

Kapitel 2 - Ophelia

*Ophelia was a rebel girl
A blue stocking suffragette
Who remedied society
Between her cigarettes
(Natalie Merchant)*

Als sie die Augen aufschlug, konnte sie nicht sagen, warum sie Blut schmeckte und wieso sie auf dem Rücken lag.

„Lass es gut sein, Bella.“ Die Stimme klang so vertraut. „Lass es!“ Eine blonde Gestalt beugte sich über sie, die sie im ersten Moment nur verschwommen wahrnahm. Doch sie wusste ohnehin, wer es war.

„Lucius?“

Lucius Malfoy erhob sich ohne ein Wort zu sagen und wandte sich wieder Bellatrix zu. „Es würde wohl einen noch größeren Skandal geben, wenn man sie jetzt so sieht“, bemerkte er kalt.

„Das macht doch keinen Unterschied ob das hübsche Gesicht dieser dreckigen Verräterin nun entstellt ist oder nicht. Alleine, dass sie es gewagt hat hier wieder her zu kommen... alleine dafür... dafür könnte ich... ah!“ Bellatrix entfuhr ein Wutschrei.

„Sei nicht so töricht! Wir sollten das hier in Ruhe klären. Das ist besser für die Familie.“

„Es geht dich gar nichts an!“

„Narcissa geht mich etwas an, also dann auch diese Sache hier. Ein Wunder, dass der Skandal vor drei Jahren nicht noch größer war! Aber alleine die Gerüchte...“ Lucius wandte sich von Bellatrix ab und kehrte zu ihr zurück. „Andromeda?“

Andromeda, die bis jetzt - wie im Schockzustand - bloß apathisch da gelegen war, löste sich aus ihrer Starre und sprang so abrupt auf, dass ihr schwindlig wurde und sie zurück stolperte. Sie sah ihre Schwester und Lucius und betastete sich automatisch das Gesicht. Als sie ihre aufgesprungene Lippe berührte verzog sie schmerzhaft das Gesicht.

Sie hatte Bellatrix Faustschlag nicht kommen sehen.

Mit der Faust. Wie eine Muggel.

Einzelne Bilder tauchten vor ihren Augen auf. Wie sie hier her gekommen war. Wie Bellatrix sie entdeckt hatte. Der Schlag ins Gesicht. Lucius.

Andromeda sah sich um. Sie war in der Eingangshalle des Black'schen Anwesen. Ganz alleine nur mit ihrer älteren Schwester, die sie vermutlich am liebsten umgebracht hätte, und Lucius Malfoy, ihrem Schwager. Trotz der verschlossenen Tür konnte Andromeda Stimmen und Musik, die aus dem Ballsaal kamen, hören.

„Du verschwindest von hier, Andromeda. Sofort“, sprach Lucius eiskalt.

Andromeda widerstand der Versuchung nachzugeben. „Nein.“

„Nein?“

„Du Miststück wagst es!“ Bellatrix ballte ihre Hände zu Fäusten. Nicht etwa, um auf ihre Schwester zuzustürmen und erneut wie eine gewöhnliche Muggel zuzuschlagen, sondern vermutlich aus dem Grund, um nicht nach ihrem Zauberstab zu greifen.

„Ich kann nicht gehen. Ich muss... ich muss...“ Sie wusste es nicht. Sie hatte sich keinen großen Plan zu Recht gelegt. Auch wenn man das sicher von ihr erwartet hatte. Aber im Grunde wollte sie doch gar nicht hier sein.

„Du musst von hier verschwinden.“ Auch Lucius schien nun wütend. „Hast du eine Vorstellung, was es für deine Familie bedeuten würde, wenn man dich hier sieht?“

„Ein neuer Skandal?“, gab Andromeda bissig zurück. „Mal wieder Klatsch des Tages sein?“

Die Tür zum Ballsaal wurde geöffnet und im Türrahmen erschien jemand, den Andromeda auf Anhieb erkannte.

Rodolphus Lestrage legte die Stirn in Falten. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, blieb aber stumm. Und Andromeda schien die einzige zu sein, die bemerkte, dass seine Gedanken auf einmal angefangen hatte fieberhaft zu arbeiten. „Andromeda.“

„Die Schlampe weiß wie sie heißt, Rod!“

Und es war Rodolphus überlegender Blick, der Andromeda Angst machte. Sie erinnerte sich daran, wie er an ihrem letzten Samstag *ihm* eine wichtige Nachricht überbracht hatte. Auch damals hatte ihr der Ausdruck in seinen Augen nicht gefallen.

„Hast du eine Ahnung in welchen Zeiten wir leben?!“ Lucius Tonfall war tot ernst als er auf sie zu kam. „Das hier ist kein harmloses Spiel. Das ist mein voller Ernst. Die Karten sind neu gemischt worden.“

„Und ich glaube, wir haben gerade einen Joker gezogen.“

Andromedas Herz setzte einen Schlag aus. Rodolphus meinte sie. Und sie wusste nicht, was sie von diesen Worten halten sollte. Jedenfalls klagen sie nicht gut für sie.

„Was redest du da?“ Bellatrix starrte ihren Ehemann skeptisch an.

„Vertrau mir, Bella. Ich weiß, wovon ich spreche. Aber ich würde er vorziehen, dass wir es woanders weiter besprechen.“ Mit einem verschlagenen Lächeln näherte er sich Andromeda. „Warum bist du hier?“

„Was interessiert's dich?“

Seine Hand schnellte nach vorne und packte ihre Kehle. „Ich habe dich etwas gefragt: warum bist du hier?“

„Lass - mich - los!“

„Warum bist du hier?“ Er drückte ein wenig fester zu.

„H-hör - auf! Ich - ich - bekomm' - kaum - L-luft!“

Doch Rodolphus wiederholte nur eiskalt seine Frage: „Warum bist du hier?“

„Ich - hab' - ihn - verlassen.“

Er ließ sie los und Andromeda begann zu würgen. „Was? Was hast du da gesagt?“

„Wenn du mich nicht gewürgt hättest, dann hättest du mich verstanden, du beschissener Idiot!“, keuchte Andromeda, nach Luft ringend.

„Na, wo hast du denn nur so eine Sprache gelernt?“ Rodolphus grinste. „Du hast das Schlammbhut verlassen? Und warum glaubst du, hat so ein dreckiges Flittchen das Recht hier aufzutauchen? Denkst du, wie nehmen die Hure eines Schlammbhuts wieder hier in unseren Kreisen auf?“

„Wer hat dich überhaupt gefragt?!“

„Rodolphus.“ Lucius winkte ihn zu sich.

„Was?“

„Lass mich doch bitte an deinen Gedanken teilhaben, bevor du und Andromeda weiter Nettigkeiten austauscht.“

„Lass es mich so ausdrücken, Lucius: Wir können die gegebenen Umstände vielleicht für uns nutzen.“

„Wieso glaubst du das?“

„Wenn sich in den drei Jahren nichts geändert hat, dann wird es so sein.“

„Was soll sich nicht geändert haben? Du wirst verstehen, dass ich nichts riskieren werde, nur weil du glaubst, etwas...“

„Ich glaube nicht nur, ich weiß es. Ich weiß es aus erster Hand. Und sollte sich in diesen drei Jahren wirklich nichts geändert haben, dann haben wir einen Stein im Brett, wie man so schön sagt.“

„In wessen Bre... oh.“ Lucius verstand. „Aber woher...“

„Vertrau mir. Ich sagte doch, ich weiß es aus erster Hand.“

„Ich halte das für keine gute Idee. Auch wenn du nichts Genaueres sagen willst, bin ich mir sicher, dass es nur etwas sehr Blödes und Dummes ist, was du genau vorhast.“

„Vertrau mir, Bella. Du wirst mir noch dankbar sein.“

„Und was machen wir deiner Meinung nach mit ihr?“

„Egal, was sich dein krankes Hirn da ausgedacht hat, wenn ich nicht mitmache, dann wird es auch nicht klappen!“, meldete sich Andromeda, die es langsam aber sicher mit der Angst bekam, zu Wort. Wie hatte sie sich nur auf das alles einlassen können.

„Das kommt ganz drauf an. Es gibt schließlich zwei Varianten.“ Ein gehässiges Lächeln breitete sich auf Rodolphus Gesichtszügen aus. „Wo wohnst du, Andromeda?“

„Ich... ich wohne noch bei ihm. Ich...“

„Sagtest du nicht, du hast ihn verlassen?“

„Ja, das habe ich. Ich meine, ich werde es. Ich muss doch meine Sachen packen.“

„Komm morgen wieder her. Dann sehen wir weiter.“

„Was soll das heißen?“ Skeptisch verengten sich ihre Augen zu Schlitzen.

„Du willst ihn doch verlassen und zurück kommen?“

„Ich-“

„Antworte!“

„Ja.“

„Und warum willst du zurück kommen?“

„Ich habe doch keinen anderen Ort.“

„Lüge. Warum?“

„Das war der Grund.“

„Nein, war er nicht. Also, was ist der wahre Grund?“

Andromeda antwortete nicht.

„Sag schon.“

Sie schwieg weiter und sah weg.

„Perfekt“, hörte sie Rodolphus sagen.

„Haben sie dir geglaubt?“

„Ja, haben sie.“

„Bist du dir sicher?“

„Ja, wie oft noch?!“ Entnervt stand sie auf und wollte das Zimmer verlassen.

„Dromeda.“

Sie blieb stehen.

„Du weißt, du musst das nicht tun. Niemand kann dich dazu zwingen.“

„Ich weiß.“

„Aber du willst es tun?“

„Es gibt Dinge... Dinge, die... die ich einfach wissen muss.“ Sie seufzte. „Du kannst es nicht verstehen.“

„Doch.“

Sie konnte hören, dass auch er nun aufstand und er sich ihr näherte.

„Doch, ich kann.“ Seine Arme legten sich von hinten um sie. „Aber bitte sei vorsichtig.“

Andromeda schluckte. „Das werde ich“, log sie.

„Es ist ganz egal, ob du herausfinden kannst, was da geplant wird. Wer kann schon mit Sicherheit sagen, ob sie überhaupt etwas Spezielles planen?“

„Etwas braut sich zusammen. Das weiß ich einfach.“

Er presste sein Gesicht an ihr Haar und atmete tief durch. „Ich liebe dich.“

Andromeda drehte sich um und lächelte leicht. Mit ihren Händen umschloss sie sein Gesicht und zog es näher zu sich. „Ich liebe dich auch, Ted“, sprach sie, bevor sie ihn küsste.

I don't care

jap, das Update kam schnell, weil das Kapitel so einfach von der Hand ging... und darum gefällt es mir auch besser als das letzte :) Es ist vielleicht immer noch ein wenig verwirrend... aber die Sache mit Rod kann ich noch nicht aufklären ;)

~+~*~+~*~+~

Kapitel 3 - I don't care

*If you were dead or still alive
I don't care
I don't care
And all the things you left behind
I don't care
I don't care at all
(Apocalyptica ft. Adam Gontier)*

Andromeda hatte ihre nötigsten Sachen in einen Koffer gepackt, der nun zu ihren Füßen auf dem Boden stand. Sie selbst saß auf eben jener Chaiselongue im Salon, auf der sie auch vor drei Jahren nur allzu oft gesessen hat. In den letzten Tagen, bevor sie weg gegangen war, meistens in seiner Gesellschaft.

Sie versuchte niemandem ins Gesicht zu sehen. Nicht etwa, weil sie sich schämte. Nein, sie hatte Angst, sie würde sich sonst vielleicht nur zu leicht provozieren lassen.

Ohne Zweifel aber hatte Rodolphus alle Blacks darüber aufgeklärt, was er vorhatte. Außer Andromeda natürlich.

Sie konnte den Blick ihrer Mutter spüren. Ihr Vater sah sie gar nicht erst an. Als Andromeda sich schließlich doch im Raum umsah, bemerkte sie Lucius, der angespannt neben seiner Frau Narcissa stand, welche auf einem der Polstersessel platz genommen hatte.

Cissa.

Andromeda wusste nicht, was sie von ihrer kleinen Schwester denken sollte. Sie hatten sich immer sehr nahe gestanden. Doch sie war es doch, die *ihm* von Ted erzählt hatte.

Doch es gab anderes, um das sich Andromeda noch Gedanken machen konnte.

Bellatrix Gesichtsausdruck sprach für sich. Es war Hass. Blanker Hass. Und warum? Sicher nicht, weil sie fortgegangen war. Bella hatte dies schließlich mehr als deutlich befürwortet.

Nein, der Grund lag offensichtlich darin, dass Andromeda zurückgekehrt war. Und sie wusste nur zu gut, dass ihre Schwester eifersüchtig war. Doch dazu bestand kein Grund. Er hatte sein Interesse an ihr doch an jenem Abend vor drei Jahren verloren und...

Andromeda hielt inne. Sie fragte sich, wie viele andere es nach ihr wohl gegeben hatte. Und ob...

Sie sah Bellatrix an. Ihre Schwester starrte kalt zurück.

Nein. Das war nicht möglich. Es war nicht möglich, dass er denselben Fehler zweimal beging: sich mit einer Frau einzulassen, die etwas für ihn empfinden könnte.

Aber konnte Bellatrix überhaupt empfinden? So etwas empfinden, wie Andromeda...

Worüber dachte sie da nur nach? Sie hatte doch weiß Gott genug Probleme auch ohne diesen Unsinn!

Die Tür zum Salon wurde geöffnet und ein freudig erregter Rodolphus Lestrangle erschien. „Er ist da und wartet im Speisesaal.“

„Hast du ihm schon von der kleinen... Überraschung erzählt?“, wollte Lucius wissen.

„Nein, noch nicht.“

„Aber wir sollten ihn vorwarnen.“

„Ich weiß, Lucius, *ich weiß*. Kommt jetzt.“ Rodolphus Blick fiel auf Andromeda. „Naja, ein anderes Kleid hättest du dir nicht anziehen können?“

Ihr Kleid war schwarz, einfach und recht trist. Nichts besonderes, nichts auffallendes. Gewöhnlich.

„Oh, besagt dein überaus genialer Plan etwa, dass ich attraktiv zu sein habe?“, erwiderte Andromeda schnippisch. Sie würde sich doch nichts von jemandem wie Rodolphus gefallen lassen! „Na, da muss ich aber gar nicht großartig nachdenken, worauf du am Ende mit mir hinaus willst...“

Er sparte sich die Antwort und deutete stattdessen allen, ihm zu folgen.

Vor der Tür zum Speisesaal wandte er sich dann aber doch noch einmal an Andromeda. „Du wartest hier, bis ich dich hole. Verstanden?“

„Ich hatte eigentlich...“

„Verstanden?“

Andromeda zuckte zusammen. Rodolphus kam ihr wie ein tollwütiger Hund vor, wenn er so war.

Sie nickte.

„Gut. Also dann.“ Er atmete tief durch und überließ Cygnus Black als Familienvorsitz des Blacks den Vortritt.

Andromeda konnte keinen Blick auf ihn erhaschen, bevor sich die Tür wieder schloss.

Oh Gott.

Tat sie das hier gerade wirklich?

Sie konnte nicht hören, was drinnen gesprochen wurde. Doch kaum ein paar Atemzüge später wurde die Tür auch schon wieder geöffnet und Rodolphus führte sie in den Raum und wies ihr einen Platz zu.

Andromeda nahm es nicht wirklich wahr. Sie war bloß darauf bedacht, nicht den Mann anzustarren, der am dem einen Tischende saß.

Sie selbst saß mittig an der großen Tafel, von ihm aus gesehen links und gut in seinem Blickfeld.

Das Essen verlief schweigend, denn keiner wagte es zu sprechen ohne vom dunklen Lord zuerst angesprochen zu werden.

Andromeda nahm kaum wahr, wie die Speisen wechselten und aß fast nichts. Sie starrte nur unaufhaltsam auf ihren Teller, wobei sie sich wohl bewusst war, dass er sie nicht ansah. Und das tat weh. Sie konnte nicht sagen, warum. Aber es war so. Darauf war sie nicht vorbereitet gewesen. Es war schließlich drei Jahre her. Sie hatte ein neues Leben begonnen, in dem sie vollkommen glücklich war.

Und nun schmerzte es sie, dass er sie ignorierte?

Aber was hatte sie auch anderes erwartet? Hatte sie geglaubt, es würde sie nicht bewegen?

„*Ich kann dir also einfach so vertrauen? Bist du dir da sicher?*“

„*Natürlich, warum solltest du nicht?*“

Es war eine ihrer Erinnerungen, die immer wiederkehrten. Sie könne ihm vertrauen, hatte er gemeint, nachdem sie das zweite Mal mit einander geschlafen hatten.

Und am Ende war es natürlich gelogen gewesen.

Nein, erinnerte sie sich. Er hatte damals noch nichts getan, mit dem er ihr Vertrauen missbraucht hatte. Damals noch nicht.

Doch sie sollte sich über andere Gedanken machen. Über Rodolphus. Und seinen Einfall.

Es stand außer Frage, was er beabsichtigte. Der Kommentar über ihr Kleid war ihr der letzte Beweis gewesen: er wollte, dass sich der dunkle Lord wieder für sie interessierte. Aber das war lächerlich. Wieso sollte er sich nach drei langen Jahren wieder für die Frau interessieren, die ihn für ein Schlammbrot verlassen hat? Denn genau das dachte er doch. Dass sie ihn für Ted Tonks verlassen hatte. Dass sie nur vorgehabt hatte bei Ted für eine kurze Zeit wohnen zu bleiben und nicht beabsichtigt hatte, bei ihm zu bleiben, davon hatte der dunkle Lord keine Ahnung.

Aber es war egal, auch wenn er sich wieder für sie interessieren sollte - was natürlich niemals geschehen würde, nach der 'Schande' und dem 'Verrat', die Andromeda begangen hatte - sie selbst würde sich nie wieder auf ihn einlassen. Sie liebte Ted. Außerdem war sie dazu auch nicht zurückgekehrt. Sie wollte nur herausfinden, ob sich etwas Großes zusammenbraute. Und für sich selbst wollte sie wissen, warum Narcissa sie damals verraten hatte. Wie hatte sie ihm von Ted erzählen können?

„Nun Rodolphus...“

Andromeda konnte nicht verhindern, dass sie erschrocken zusammensuckte. Seine Stimme war ihr immer noch so vertraut...

„My Lord?“

Sie bemühte sich weiter auf ihren Teller zu starren. Um das herauszufinden, was sie wollte, brauchte sie nicht mit ihm zu tun zu haben. Und es wäre sowieso besser, wenn sie ihn meiden würde.

„Dachtest du, du könntest mich täuschen?“ Sein Ton war eiskalt und gleichgültig zugleich.

„Was meint ihr?“

„Es ist doch recht unrealistisch, dass gerade jemand wie du, die heimgekehrte Schwägerin so seelenruhig an diesem Tisch sitzen lässt.“

„Sie ist... ein Reinblut.“

„Dafür hat deine Frau ihr aber ein schönes Willkommensgeschenk gemacht.“

Er spielte auf die aufgeplatzte Lippe an. Hatte er sie also doch beachtet? Nein, vermutlich wusste er alles von Bellatrix.

„Natürlich, ihr müsst verstehen... immerhin...“

„Immerhin ist sie eine Blutsverräterin.“

Ein eiskalter Schauer lief ihr den Rücken hinunter und sie bekam es nun wirklich mit der Angst zu tun. Er war so kalt. Er könnte weiß sonst was mit ihr tun.

„Ich weiß, warum du sie hier sitzen lässt, Rodolphus.“

„My Lord, ich wollte euch nicht verärgern.“

„Auch das weiß ich.“

Andromeda blickte nun zu Rodolphus. Sie konnte sehen, wie eine Ader an seinem Hals pulsierte.

„Ich wollte Euch nur...“ Er verstummte. „Wie soll ich sagen? Ich dachte, Ihr könntet vielleicht...“

„Willst du mich beleidigen?“ Seine Stimme war leise und bedrohlich.

„Das würde ich nie wagen!“ Ja, auch Rodolphus schien es nun mit der Angst zu tun zu bekommen. „Wenn Ihr es wünscht, dann verschwindet sie sofort von hier.“

Andromeda schnappte hörbar nach Luft. Sie griff in die Tasche ihres Kleides und umschloss ihren Zauberstab.

Er sagte nichts. Rodolphus setzte sich wieder. Vermutlich hatte der dunkle Lord es mit einer einfachen Handbewegung einfach abgetan. Hieß das, er wollte nicht, dass sie ging oder man ihr etwas tat? Unsinn. Vermutlich...

„Es ist mir gleichgültig.“

Bei diesen Worten konnte sie nicht anderes. Sie wandte den Kopf nach rechts... und blickte direkt in seine ausdruckslosen Augen.

So viele Erinnerungen drängten sich nun in ihre Gedanken.

„*Ich will deinen Namen wissen.*“

„*Und ich will, dass du das Kleid ausziehst.*“

Tom.

Sie konnte den Blick nicht von ihm wenden. Auch er tat es nicht. Wahrscheinlich, weil er keine Schwäche zeigen wollte. Doch er machte sich ja auch nichts mehr aus ihr. Darum war es für ihn einfacher...

Was? Einfacher? Machte sie sich denn noch etwas aus ihm? Nein. Natürlich nicht. Es war bloß, weil sie menschlicher war. Weil sie Gefühle besaß. Und all diese Erinnerungen.

„*Ich wünschte, ich könnte dich besser verstehen. Du bist ein einziges Rätsel.*“

„*Vielleicht wirst du mich mit der Zeit besser verstehen können.*“

Sie spürte, wie sich ihr die Kehle zuschnürte. Und es tat weh, ihn zu sehen. Aber sie war eine Motte und er das Licht. Sie musste hinsehen.

„Es kümmert mich nicht“, sprach er, wobei er sie ansah, obwohl er gar nicht mit ihr sprach.

Was er wohl dachte? Musste er denn nicht an ihre gemeinsame Zeit denken? erinnerte er sich nicht?

Er wandte sich von ihr ab. „Alles bleibt gleich“, sagte er noch, bevor er sich erhob und disapparierte.

Andromeda fühlte sich miserabel.

„Nun“, meinte Rodolphus. „Das war... was war das? Eine Niederlage?“

„Natürlich hat keiner auf mich gehört“, mischte sich Bellatrix ein. „Was habe ich gesagt? Und jetzt sitzt diese *Person* auch noch mit uns am Tisch!“

Rodolphus ignorierte seine Frau. „Was meint ihr? Was denkt er?“

Alle schwiegen.

„Was denkst du, Andromeda?“

„Ich?“

„Ja.“

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht. In welche Richtung soll ich denken? In die Richtung, in die

ich wieder in sein Bett gelange?“

Und damit hatte sie es ausgesprochen. Als sie die Blicke ihrer Familie bemerkte, wurde ihr klar, dass es bis jetzt niemand in Worte gefasst hatte, was sie und den dunklen Lord verbunden hatte.

Aber es war nicht nur Sex gewesen. Daran hielt sie fest. Sie war sich damals doch so sicher gewesen, dass es mehr gewesen war.

„Es war keine Niederlage.“

Die Aufmerksamkeit wandte sich von Andromeda.

„Das war keine“; sprach Narcissa und sah dabei niemanden an.

„Wieso denkst du das?“, wollte Rodolphus wissen.

„Keine Ahnung. Aber es ist die Art, wie er sie angesehen hat. Lange, durchdringend.“ Auf ihren Wangen zeigte sich ein zartes Rosa. „Es ist ihm nicht gleichgültig, denke ich.“

„Blödsinn!“ Bellatrix schnaubte ungläubig. „Natürlich ist sie ihm gleichgültig!“

„Ich sehe das so wie Narcissa“, meinte Rodolphus.

Lucius räusperte sich. „In Anbetracht deiner kleinen Information... ja, ich denke auch.“

„Welche Information?“, verlangte Bellatrix zu wissen.

„Lass es ein Geheimnis zwischen mir und Lucius sein, meine Liebe.“

Andromeda hörte nur mit halbem Ohr zu. Sie sah wieder auf den Platz, auf dem er bis vor kurzem noch gesessen hatte.

Was er wohl gerade dachte?

~~~~~

Er dachte nicht an sie. Nein, das tat er nicht. Sie war nicht in seinen Gedanken. Sie war es die gesamten drei Jahre nicht gewesen. Keinen Tag, keine Stunde und auch keine Sekunde hatte er an sie gedacht.

Da waren nur Träume gewesen. Vereinzelt. Er träumte nicht oft.

Aber wenn, dann von ihr.

Dennoch, sie war nicht in seinen Gedanken. Träume vergaß man doch gleich nach dem Aufwachen wieder.

Und es kümmerte ihn schon gar nicht, dass sie wieder in sein Leben getreten war.

In sein Leben getreten? Das klang fast so, als würde es ihn doch kümmern... was es nicht tat. Sie war da. Er hatte sie gesehen. Nur kurz eines Blickes gewürdigt. Sie hatte hergesehen. Mit ihren großen, braunen Augen...

Nein, es scherte ihn einen Dreck, ob sie tot oder am Leben war. Was Rodolphus Lestranger vorhatte, war lächerlich. Er hatte ihm eine Freude machen wollen? Wie kam er darauf, dass er sich für eine Verräterin interessieren könnte?

Er brauchte keine Frau in seinem Bett. Denn er verspürte keinerlei solche Bedürfnisse.

Nicht mehr, hörte er eine leise Stimme in seinem Kopf wispern.

Gut, er gab zu, damals hatte er sie begehrt. Doch die Zeiten waren vorbei. Sie war bloß eine Frau wie alle anderen. Nein, nicht einmal das. Sie war weniger wert. Sie war eine Verräterin des Blutes.

*Lüge.*

Er starrte in die Dunkelheit des Raumes.

*Es waren Lügen. Alles Lügen.*

Er schloss die Augen, öffnete sie aber wieder, weil er ihr Gesicht sah.

*Blanke Lügen.*

Träume konnte man nicht vergessen. Nicht solche. Es waren Alpträume.

Bei Slytherin, wie sehr sie hasste! So einen unglaublichen Hass hatte er noch nie zuvor gespürt. Diese dreckige Verräterin! Und ja, es war nicht des reinen Blutes wegen.

Sie hatte *ihn* verraten.

Der ganze Hass in ihm ließ seine Hände zittern.

Doch diese Eingeständnisse, diese Bilder vor seinen Augen, diese Gefühle, all das wurde von der Dunkelheit des Raumes verdeckt. Und bei Licht würde sie ihm wieder egal sein.